

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Bremen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 40 (1. Blatt)

Sonnabend, den 3. April 1915

43. Jahrgang.

Neue Erfolge im Unterseebootkriege.

(W) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist der Dampfer „Emma“ aus Le Havre auf der Höhe von Beach Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von neunzehn Mann sollen sieben ertrunken sein. — Drei britische Fischdampfer wurden gestern früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet. Der englische Dampfer „Seven Seas“ wurde auf der Höhe von Beach Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der 18 Mann starken Besatzung sind 11 ertrunken.

In Lloyd's Schiffslisten sind mehrere ausländische Dampfer mit dem Namen „Emma“ verzeichnet. Es dürfte sich im vorliegenden Falle um den in Le Havre beheimateten französischen Dampfer „Emma“, der Reederei Borms & Co. gehörend, handeln, der 1917 registriert ist, oder um den Dampfer „Emma“ aus Cardiff von 2520 Registertonnen, der der Reederei Turnbull Brothers Shipping Company gehört.

Unsere Luftflotte.

(66) Der Rotterdammer Berichterstatter der „Berlingske Tidende“ meldet, daß die deutschen Flugzeuge, Doppeldecker und Tauchboote in der Nordsee und namentlich im Kanal neuerdings eine besonders rege Tätigkeit entfalten. Wiederholt wurden sie nach Westen über die holländischen Inseln fliegend gesehen.

Die Vernichtung des „Crown of Castile“.

(66) Aus den Einzelheiten, die Reuters Sonntagsdienst über die Torpedierung der „Crown of Castile“ wiedergibt, ist mit Genugtuung zu entnehmen, daß die Verfolgung durch das Unterseeboot fortwährend und schneidig durchgeführt wurde. Als der Dampfer das deutsche Tauchboot gesichtet hatte, rief der Kapitän sofort Freiwillige zum Zeigen auf. Es zeigte sich aber wiederum unter den chinesischen Zeigern, die auf diesen Dampfern verwendet werden, wie schon oft in ähnlichen Fällen beobachtet wurde, Verräterschaft. 20 von ihnen wurden vor Aufregung so krank, daß sie aus den Kesselräumen entfernt werden mußten. Die Verfolgung dauerte dreiviertel Stunden, dann trafen die ersten Schüsse die Kajütenbrücke des Schiffes. Es dauerte jedoch weitere zwei Stunden, bis die Deutschen mit ihren Schiffen und später mit Sprengbomben den Dampfer zum Sinken gebracht hatten. Die Besatzung des Unterseebootes trat sehr siegesbewußt auf und rief den Engländern höhnend zu: „Britannia rule the waves“. Der deutsche Offizier sagte: „Wir wollten euch zuerst allesamt in den Grund schießen, haben jedoch schließlich beschlossen, euch Zeit zur Rettung des Lebens zu lassen.“ Die Besatzung mußte 6½ Stunden rudern, bevor sie gerettet wurde.

Eine Privatbesprechung des Rotterdammer Courant“ besagt, die „Crown of Castile“ habe Viehfutter an Bord gehabt, während sie nach anderen Meldungen eine Kaserne für englische Reiterei beförderte, die in Le Havre gelagert werden sollte. Die Nummer des Unterseebootes war übermalt, dennoch war deutlich die Nummer „U. 28“ sichtbar. Der Führer des Unterseebootes sagte, daß er in vier Tagen sieben britische Dampfer vernichtet habe.

Freigabe der norwegischen Schiffe in Deutschland.

(66) Nach einer Meldung der „Verl. Ztg.“ aus Kristiania sollen, wie bekannt wird, alle norwegischen Dampfer, die im Vorjahre von Deutschland nach Swinemünde und Kiel eingebracht wurden, vom Preisgericht in den nächsten Tagen freigegeben werden. Der Dampfer „Möbius“ sei bereits in Kiel freigelassen worden. Diese deutsche Entscheidung erregt hier große Genugtuung, da die Schiffe wegen des herr-

schen Mangels an Frachtschiffen außerordentlich große Werte für Norwegen repräsentieren.

Englands Gewalt Herrschaft zur See.

(66) Der norwegische Dampfer „Seattle“ ist, obwohl er keine Konterbande geladen hatte, und für ein neutrales Land bestimmt war, von den Engländern nach Port Stanley auf den Falklandsinseln eingekerkert worden. Man beschuldigt das gleiche von dem norwegischen großen Amerikadampfer „Bergensfjord“, der sich auf der Fahrt von New York nach Kristiania befand. Das Schiff hatte Korn für die Regierung geladen, sowie überaus wichtige andere nicht Konterbanden für Norwegen an Bord, ebenso an 1000 skandinavische Passagiere, die das Osterfest in der Heimat zubringen wollten.

Unterredung mit dem Kommandanten des „U. 16“.

(66) New York Sun und World veröffentlichten eine Unterredung des bekannten amerikanischen Journalisten Wiegand mit Claus Hansen, dem Kommandanten von „U. 16“, der die Dampfer „Dulwich“ und „Vile de Vile“ torpedierte. Hansen erzählt, die größte Gefahr für Amerika bestehe in der englischen Angelegenheit, das Sternennetz zu helfen. Jedes Unterseeboot habe eine bestimmte Strecke zu patrouillieren. Er selbst habe zuletzt den Kanal gehabt. Er beschreibe das Versinken der „Dulwich“ bei Havre und der „Vile de Vile“ kurz darauf bei Cherbourg. Dabei sagt er: Wir haben zwei Frauen und zwei Kinder an Bord. Natürlich konnten wir ein Schiff mit Frauen und Kindern nicht torpedieren; also verfolgten wir den Dampfer. Endlich stoppte „Vile de Vile“, und 24 Männer, Frauen und Kinder kletterten in die Boote. Dann schickten wir vier Mann an Bord, die den Dampfer durch Bomben versenkten. Dabei fanden sie einen kleinen Hund, den sie mitbrachten, und der seit der Zeit der Taifun von „U. 16“ ist. Wir versorgten die Frauen und Kinder mit Decken und alle mit Nahrung und schlepten die Boote bis gegenüber Barfleur, von wo aus sie bequem ans Land rudern konnten. Zwei Tage später torpedierte „U. 16“ den französischen Dampfer „Dinorah“ mit seiner Ladung von Pferden und Artillerie nahe Dieppe. Ueber das Leben im Unterseeboot sagte Hansen: Es geht fürchterlich an die Nerven, und nicht jeder Mensch hält es aus. Unter See herrscht Todesstille, denn die elektrische Maschinerie ist geräuschlos. Häufig hören wir eine Schiffschraube über oder neben uns. Hansen prophezeit eine effektive Blockade, sobald die Befehle der Unterseeboote sich mehr eingewöhnt haben werden.

Noch ein englischer Panzerkreuzer verloren.

(W) Die „Post“ meldet: Einem der „Deutschen La Plata-Zeitungen“ in Buenos Aires über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln zugegangenen Briefe, ist zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defence“ schon vor der Schlacht bei den Falklandsinseln, auf Grund geriet, und zwar bei der ersten Anfechtung nach anrettbar verloren ist. Spätestens sei der Panzer noch in Küstenverteidigung verwendbar.

Vom „Kronprinz Wilhelm“ versenkt.

(66) „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Steward des Dampfers „Highland Brae“, der im Januar von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurde. Darin heißt es: Die deutschen Matrosen holten die englische Flagge herunter und hielten dann die deutsche Flagge. Als uns gefragt wurde, wir müßten auf den „Kronprinz Wilhelm“ gehen, fragte unser Kapitän, ob wir unsere Gefangenen mitnehmen dürften. Der deutsche Offizier antwortete: „Selbstverständlich, wir sind doch keine Piraten!“ Als wir an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ kamen, fragte der Kommandant unseren Kapitän: „Wie kommt es, daß Sie 24 Stunden Verspätung haben?“ „Wir hatten schlechtes Wetter im Golf von Biscaya“, sagte unser Kapitän. „Na, meinte der Kommandant, so haben wir eben auf Sie warten müssen!“ Dies beweist, wie gut die Deutschen informiert sind. Wir wurden an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ sehr gut behandelt. Die Passagiere, die sich an Bord der „Highland Brae“ befanden, sind alle unbeschädigt an ihre Adressen gelangt. Unsere

Bagage wurde nicht untersucht. Die deutschen Matrosen sagten: „Sollten wir ein englisches Kriegsschiff antreffen und gezwungen sein, den „Kronprinz Wilhelm“ zu versenken, dann sollt Ihr dieselbe Möglichkeit haben, in die Rettungsboote zu steigen, wie wir.“

„Prinz Eitel Friedrich“.

Nach einer New Yorker Meldung wurde der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ benachrichtigt, daß er den Hafen Newport News schon am 1. April, 7 Uhr abends, verlassen müsse.

Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 1. April.

(Mittteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Meesters Goed-Gebüts und eines kleinen Stützpunktes bei Dinant nahmen wir einen Offizier und 44 Belgier gefangen. Westlich Pont-a-Mousson, in und am Priesterwalde kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. Ein einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Bei Vorpostengefechten nördlich und östlich Lunville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. In den Bogen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Gegenangriff am 2. April ist die Lage unverändert. Nördliche Uebergangsbereiche der Russen über die Mawla südöstlich Skerniewice scheiterten. Russische Angriffe bei Epocno wurden zurückgeschlagen. Im Monat März nahm das deutsche Heer im ganzen

55 800 Russen gefangen, erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

W Großes Hauptquartier, 2. April.

(Mittteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe an und im Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sind die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Der 29. März verlief auf der gesamten Front ruhig. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Reims, zwei Personen wurden verwundet. Ein Gefschiff fiel auf den Kreuzgang der Kathedrale (!). Das gut gezielte Feuer unserer Artillerie zwang den Feind, das Dorf Hendicourt, nördlich von St. Mihiel, in Unordnung zu räumen.

WTB Amtlicher Bericht von Dienstag abend: Während der Nacht des 30. März beschoß der Feind die Brücke bei Neuport erfolglos weiter. Am 30. März legte die Kanonade auf der ganzen Front zwischen dem Meere und der Aisne aus. In der Champagne fanden im Gebiet von Perthes und Beau Sejour-Bille für Tourbe Artillerie- und Minenkämpfe statt, wobei wir die Oberhand hatten. In den Argonnen dauerte der Kampf an einigen Stellen der Front mit Zähigkeit und Hestigkeit ohne bemerkenswerte Ergebnisse fort. Gestern fielen in das Fort Dodaumont nördlich Verdun einige 21-Zentimeter-Granaten. Unsere Artillerie brachte die deutschen Geschütze sofort zum Schweigen. Das Fort hat keinen Schaden genommen. Im Westteil des Priesterwaldes nahmen wir eine Reihe Schützengräben und machten etwa 100 Gefangene, darunter einen Offizier und 3 Unteroffiziere. Trotz der heftigen Gegenangriffe behaupteten wir den größten Teil der eroberten Gräben.

Westlich Pont-a-Mousson nahmen wir auf der Straße Gasthause St. Pierre nach Regnieville in der Nacht des 30. März eine deutsche Stellung und wiesen drei Gegenangriffe ab. Auf dem Kampfplatz am Hartmannsweiler Kopf wurden 700 tote Deutsche gezählt.

Eine überraschende Meldung.

(66) Während Poincaré, begleitet vom General Sarraill, einige Blockhäuser im Argonnerwald besichtigte, traf telephonisch die Meldung ein, daß Donaumort, eines der für die Verteidigung Verduns wichtigsten Nordforts, von den Deutschen besessen worden sei. Die Nachricht wirkte in Paris nach den in der Vorwoche erneuten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Verdun zurückgewonnen, sehr befremdend. Die in der vorigen Nacht wiederholten Versuche der Engländer, die zerstörte Neuporten Pferdebrücke nordwärts herzustellen, wurden durch die deutschen Treffer vereitelt.

Der Minenkrieg in den Argonnen.

(66) Daily Telegraph schreibt, daß die französischen und deutschen Kampfgräben in den Argonnen so dicht bei einander liegen, daß nur mit Handgranaten und Bomben gekämpft werden kann. Weber die Deutschen noch die Franzosen dürfen es wagen, die Köpfe über den Schutzwall der Kampfgräben zu zeigen. Die Minenarbeit wird ununterbrochen fortgesetzt. Die unterirdischen Galerien laufen in allen Richtungen; die Minengänge stoßen häufig auf Gegenminengänge, und wer die eigene Mine nicht im geeigneten Moment zur Explosion bringt, und damit die des Gegners vernichtet, ist verloren. Zwischen Tour de Paris und Aisne sind bisher Minengalerien in einer Ausdehnung von etwa 3200 Fuß gegraben worden, in denen schon 52 Minen zur Explosion gebracht wurden.

Französische Vorschüsse an die lieben Kleinen.

Der Senat hat debattelos den bereits von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf über die Vorschüsse an die befreundeten resp. verbündeten Länder Serbien, Belgien, Montenegro und Griechenland angenommen. Die Höhe der Vorschüsse beträgt 1350 Millionen.

Die Kämpfe an der Nordostfront.

(66) Aus Jüterburg meldet der Kriegsberichterstatter des „A.-L.“: Die Kämpfe nördlich der Straße Tilsit-Heidekrug nehmen eine n. überaus günstigen Verlauf. Das Wetter, leichter, trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war schlecht; unter ihnen befanden sich auffallend viele ältere Männer und, was ich bisher bei den Russen nicht bemerkte, viel kranke. Die Kämpfe in und um Tauraggen waren heftig, das klare Wetter für die Artillerie überaus günstig. Viele Dörfer um Tauraggen erlitten durch Artilleriefeuer Schaden. Entlang der Grenze sieht man die hohen Feuerturme der brennenden Dörfer, was in der Bevölkerung diesseits der Grenze anfangs große Verwirrung hervorrief. Mit um so größerer Freude wurde durch die eintreffenden Gefangenentransporte die Nachricht des günstigen Standes der Gefechte aufgenommen. An den Verteidigungsstellen des Kreises Memel wird eifrig gearbeitet. Die Feldbefestigungsarbeiten machen rasche Fortschritte, da sich die Bevölkerung freiwillig in großer Zahl zur Arbeit meldete.

Der neue Kommandant von Memel.

(66) Major v. Lud ist, wie das „Memeler Dampfboot“ bekannt gibt, zum Kommandanten von Memel ernannt worden und hat sein Amt angetreten. Der neue Kommandant war vor dem Kriege im Infanterieregiment Nr. 43 und machte den ganzen Feldzug in Ostpreußen mit. Nach der Schlacht von Tannenberg wurde er durch das Eisenerz als zweiter Klasse ausgezeichnet; im Feldzuge von Polen erhielt er das Eisenerz erster Klasse. Major v. Lud gab den Behörden Memels die Versicherung, daß zum Schutze des Kreises Memel umfassende militärische Maßnahmen getroffen seien, so daß die Bevölkerung in jeder Hinsicht beruhigt sein kann. Sollten besondere Vorkehrungen erforderlich werden, um die Ein-

wahner von Stadt und Land vor Gefahren zu bewahren, so wird rechtzeitig eine Warnung erteilt, es werden für die Sicherheit der Bevölkerung alle notwendigen Schritte getan werden.

Vor Warschau und vor Prasnys.

(65) Aus Warschau erfahren die Wiener Blätter: Seitdem aus Grodno und Kowno für die Russen wenig erfreuliche Nachrichten über den Verlauf der dortigen Kriegsoptionen eintreffen, gestaltet sich die Lage in Warschau noch viel schwieriger als zuvor. Täglich wächst die Zahl der Verwundeten, die aus den Lazaretten nach Warschau und von da ins Innere Russlands weiter befördert werden. Infolge des Verzehrs an Lebensmitteln werden auch junge Universitätskinder zum Dienst in den Sanitätszügen und Spitalen herangezogen. Rings um die Stadt sind viele Kräfte verstreut. Derzeit beherbergt Warschau 80 000 obdachlose jüdische Flüchtlinge.

Der russische Oberst Schuski schreibt, daß die Deutschen alles aufbieten, um ihre Hauptaufgabe zu erfüllen, indem sie neue Armeen unter die Waffen bringen, um sie im günstigen Augenblick zum Vorgehen zu benutzen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes „Nietich“ legt dar, daß die russischen Operationen bei Prasnys sehr langsam vor sich gehen, weil einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien und andererseits die Deutschen größte Hartnäckigkeit bekunden. Im Räume der Wilia habe eine starke deutsche Offensive eingesetzt. Bei Lomza und Suwalki seien die deutschen Unternehmungen noch nicht beendet. Vor April sei an Unternehmungen gegen großen Stills am linken Weichselufer nicht zu denken.

Schwere Kämpfe an der Njemenfront.

(66) Die Kriegsberichterstatter der Moskauer Blätter melden, nach der „Nat.-Ztg.“ von der Njemenfront, daß neuerdings außerordentlich heftige Kämpfe entbrannt sind. Auch die Besetzung der Stellung Kowno nimmt zum großen Teil an diesen Kämpfen teil. Die russischen Truppen müssen abwechselnd den Deutschen die Offensive überlassen, die sie mit großer Hartnäckigkeit durchführen. Allen Anschein nach haben es die Deutschen darauf abgesehen, die bei Lomza operierenden Truppen von den am Njemen stehenden russischen Truppenkörpern abzutrennen. Es habe nicht viel zu bedeuten, daß größere russische Abteilungen vor den ungestümen deutschen Gegenangriffen mehr nach Osten zurückgehen müssen; wenn auch einige nicht unwichtige russische Stellungen am Njemen von den Deutschen besetzt worden seien, so sei doch sehr begründete Aussicht vorhanden, daß dem Feind ein weiteres Vordringen in dieser Gegend unmöglich gemacht werde. Die Kriegsberichterstatter melden weiter, daß die Deutschen augenblicklich recht gutes Menschenmaterial ins Feld führten, und daß es sich fast ausschließlich um kampferprobte Truppen handle, die sich mit besonderer Tapferkeit schlugen. Sogar der deutsche Landsturm gehe zu Sturmangriffen vor wie junge Soldaten. Auch diese Truppen seien von einem bewundernswürdigen Offiziersgeist befeuert. Allen Anschein nach dränge die Lage beide Parteien am Njemen zu einer möglichst raschen Entscheidung. Die Verluste der Russen in diesen Kämpfen sind verhältnismäßig recht bedeutend. Die Geländeschwierigkeiten in dieser Gegend tragen viel zur Erschöpfung der russischen Infanterie bei.

Fortdauer der Höhenkämpfe in den Karpathen.

Aus Wien wird amtlich vom 1. April gemeldet: In den Ostbesiden versuchte der Gegner im Latorzatal während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Kupferfattel und dem Njzoterpaf dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort. An der Front in Südosgalizien keine besonderen Ereignisse. Bei Kownodj, an der Wilia in Russisch-Polen, griffen härtere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hindernisse herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Am jüdischen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsova wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Bericht vom 2. April lautet: An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den sich östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft. An der Reichsgrenze zwischen dem Pruth und dem Dniester schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen in 10 bis 15 Reihen hintereinander ab. Der Feind griff tagüber an mehreren Stellen der Schlachtfeldfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichen Abschnitt fluchtartig zurück. In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte in wirkungsvollem Feuer der eigenen Stellungen.

Der russische amtliche Bericht

vom 30. März lautet: Am Abend des 28. kamen deutsche Schiffe dicht vor Baku und gaben 200 Schüsse auf die Stadt ab. Ein Einwohner wurde getötet, einer verwundet, keine Militärperson wurde verletzt. An der Front westlich vom Njemen dauern die Kämpfe fort. Am 28. legte der 250 Mann starke Rest eines von uns mit dem Bajonett angegriffenen Bataillons bei dem Dorfe Strubaglow, 12 Kilometer nordwestlich von Rody die Waffen nieder. Rechts vom Narew, zwischen Schkwa und Omulenz, wird noch

immer um den Besitz zerstreuter Wälder und Höhen gekämpft. Wir vertrieben den Feind aus dem Raum um das Dorf Bach. In den Karpathen, zwischen den Straßen in der Richtung Bartfeld und Ujsoz, entwickelt sich unser Vorgehen mit Erfolg. Trotz hartnäckigem Widerstand und einer Unzahl Gegenstöße haben wir uns abermals einiger befestigter Stellungen auf den Höhen bemächtigt. Bis zum Morgen des 29. März hatten wir 76 Offiziere und 3384 Mann gefangen genommen und 5 Geschütze, 21 Maschinengewehre und einen Bombenwerfer erbeutet. Eine feindliche Abteilung, die am 28. von Tschernowiz aus zum Angriff überging, brach über unsere Grenzen und rückte bis halbwegs Chotin vor. Es sind Verluste getroffen, um sie zu vertreiben.

Eine neue russische Armee.

(66) General Mjchegorj erhielt, wie aus Petersburg gemeldet wird, das Kommando über eine neu formierte russische Armee, deren Operationsgebiet jedoch nicht genannt wird.

(66) Ein Telegramm aus Petersburg meldet heute den Rücktritt des russischen Generals Ruzh, der als Kommandant der dritten Armee bei Lemberg, Warschau und Kowno hervorragend tätig war. Der Rücktritt ist, wie gemeldet wird, aus Gesundheitsrückgründen erfolgt. Der Zar befragt in einem persönlichen Schreiben den Rücktritt des Generals, der anlässlich seines Abschieds zum Mitglied des Reichsrates ernannt wurde.

Völkerbabel auf Lemnos.

(66) Nach Meldungen aus Lemnos entwickelt sich dort ein wahres Völkerbabel. Die Stärke der bisher auf der Insel eingetroffenen englisch-französischen Truppen wird auf 30–35 000 veranschlagt. Die Armee besteht aus dem 175. französischen Infanterie-Regiment, das kürzlich in Lyon aus den freiwilligen Jahrgängen 1915 und einigen Kompanien Reserveinfanterie aus Marseille und Lyon gebildet wurde, aus einem Regiment Chasseurs d'Afrique, entsprechende Artillerie und Genietruppen und leichter Kolonialkavallerie, desgleichen aus englischen Regimenten australischer und kanadischer Herkunft, die leihweise via Ägypten herangeschafft wurden, sowie aus der entsprechenden Kavallerie und Train. Die Engländer üben strenge Telegraphenzensur aus, mischen sich aber sonst nicht in die Verwaltung der Insel. Nicht alle Truppen sind auf dem Lande untergebracht, ein großer Teil bleibt auf den Schiffen und landet zu Gefechtsübungen im Hafen. In Moudros liegen 50 größere und kleinere Schiffe, Kriegsschiffe aller Art und französische Ozeandampfer. Vor einigen Tagen fuhren drei Dampfer mit Truppen nach unbekanntem Bestimmungsort ab, ebenso reiste General Almada mit dem Stabe ab.

Ein japanisch-chinesischer Krieg

wird allgemein für unumgänglich und für unmittelbar bevorstehend angesehen. Es ist bei den Peking Verhandlungen über die wichtigsten Forderungen Japans eine derartige Verschärfung der Lage eingetreten, daß weitere Besprechungen aussichtslos erscheinen und nur noch der Appell an das Schiedsrichtergesetz bleibt. Die bisher geheim gehaltenen Forderungen der Gruppe 5 gefährden direkt den Fortbestand Chinas als eines unabhängigen Staates und können daher von der Peking Regierung nicht angenommen werden. — Londoner Meldungen zufolge lauten diese Forderungen im Wesentlichen: China hat in allen Verwaltungszweigen japanische Regierungsberechtigungen anzustellen und verpflichtet sich, keinerlei Vereinbarungen mit fremden Regierungen zu treffen, ohne zuvor Japan zu befragen. Japan erhält in ganz China eine Reihe von Bevorzugungen. Es sind zur Hälfte aus Japanern bestehende Polizeitruppen in China einzurichten. Alle späteren Munitionsbestellungen Chinas sind zur Hälfte in Japan unterzubringen. Japan überzieht die Provinz Kiangsi, vom Tale des Jangtsekiang südwärts bis zur Küste von Kanton und Fukien mit einem Eisenbahnetz, Fukien wird ein Sondergebiet, in dem nur Japaner Rechte erhalten. Endlich erhält Japan die Erlaubnis, in China, das die Lehren des Konfuzius zur Staatsreligion erhoben hat, für die Verbreitung des japanischen Buddhismus zu wirken. Diese Forderungen kann China nicht annehmen, wenn es sich nicht selbst aufgeben will.

China lehnt die japanischen Forderungen ab.

(TU) Eine Peking Meldung des „Daily Telegraph“ besagt, China werde die japanischen Forderungen endgültig ablehnen. Die Zeitung kündigt die Entscheidung für die allernächsten Tage an.

Der Petersburger „Nietich“ meldet, sämtliche industriellen Verbände Japans seien bei der Regierung in Tokio vorfellig geworden, damit dem Vorkauf japanischer Waren in China, der die Vernichtung der japanischen Industrie bedeutet, ein Ende gemacht und die schnelle Beilegung des Konfliktes zwischen Japan und China herbeigeführt werde. Die Regierung in Tokio habe den aus Rußland ausgewiesenen Deutschen und Österreichern angeblich das Betreten japanischen Bodens verboten.

Der Aufruhr in Singapur.

(W) Der „Bund“ entnimmt zur Lage in Indien einem Privatbrief vom 27. Februar folgendes: Auf die Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen. Die Kunst des Verschleiens und des Verschönerns verstehen sie ausgezeichnet.

Die vorletzte Zeitungsendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der indischen Truppen von Singapur entzogen. Die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Meuterer drangen in die Häuser ein, ein regelrechter Straßenkampf entstand. Der Aufruhr war sehr schlimm und dauerte die ganze Woche. Die Meuterer setzten sich in den Besitz einiger Forts. Im ganzen wurden, wie bisher festgestellt worden ist, 200 Europäer erschossen. 13 einflussreiche Araber brachten diesen Aufruhr zustande. Die meutenden Truppen waren Mohammedaner. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen nach Europa senden, im Gegenteil werden europäische Soldaten nach dem Osten entsandt werden müssen. In Vorderindien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zuzunehmen. Die indischen Truppen wollen nicht mehr als Kanonensfutter nach Europa geschickt werden.

Amerikanische Friedensschalmeien.

(66) Italienische Blätter bringen die Nachricht, in New York seien für 50 Millionen deutsche Schatzbons untergebracht worden. Man klopft daran die Vermutung, daß der Friede nicht mehr weit sein könne, da sonst die amerikanischen Finanzkreise keine derartigen Geldanlagen gemacht hätten. Das „Giornale d'Italia“ bezeichnet neuerdings ein Gerücht, wonach die Vereinigten Staaten eine energische Friedensvermittlung einzuleiten gedächten.

Gegen die Steigerung der Futtermittel- und Saatkartoffelpreise.

Reines Weizenbrot zugelassen. (W) Der Futtermittelrat am 18. April 1915 in Gefahr hat, muß sie, nach einer neu getroffenen Bundesratsverordnung, an diesem Tage der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin anzeigen, soweit er sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet, oder soweit sie nicht unter einem Doppelzertifikat von jeder Art bleiben. Der Bezugsvereinigung ist der Erwerb und Vertrieb dieser Futtermittel überlassen. Alle Futtermittel, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung im Inlande vorhanden waren, oder bis zum 1. Juni aus dem Inlande vorhandenen Vorräten hergestellt wurden, dürfen nur durch die Bezugsvereinigung abgesetzt werden; dabei ist für ältere Verträge eine Ausnahme vorgesehen. Ferner ist den Bestkern, Händlern oder Herstellern solcher Futtermittel die Pflicht auferlegt worden, sie der Bezugsvereinigung auf deren Verlangen käuflich zu überlassen. Die Bezugsvereinigung muß sie spätestens 1. Juni 1915 abnehmen. Die Bezugsvereinigung hat die Futtermittel an die kommunalen Verbände abzugeben, die sie nach ihrer genaueren Kenntnis der Verhältnisse den Verbrauchern zuführen. Weiter hat der Bundesrat beschlossen, daß vom 25. April ab alle Saatkartoffeln unter die Höchstpreise für Speisekartoffeln fallen und daß auch bis dahin nur diejenigen Kartoffeln als Saatkartoffeln gelten, die aus Saatgutwirtschaften stammen. Endlich hat der Bundesrat durch Verordnung der Verordnung über die Vereitlung von Backware, das Verbacken von Weizenbrot aus reinem Weizenmehl zugelassen, wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehls bis zu mehr als 93 von 100 durchgemahlen ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Einer der „Köln. Ztg.“ über Bukarest übermittelten Privatnachricht aus Odessa zufolge werden dort große Vorbereitungen getroffen in Anbetracht der Ankunft des Zaren, der die zur Landung für die Türkei bestimmten Truppen befehligen will.

Die Mitteilung, daß mehrere höhere Gendarmenoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt worden seien, wird amtlich bestätigt. Mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Affäre erregt das peinlichste Aufsehen in den russischen militärischen Kreisen.

Gegen Domet wurde Anklage wegen Hochverrats erhoben.

Die Zeitschrift „Shren and Shipping“ hat entschieden, daß das erste Handelschiff, das ein Unterseeboot versenkte, der Dampfer „Thorbis“ war. Die gestifteten Geldpreise im Gesamtbetrag von 680 Pfund Sterling wurden dem Kapitän und der Besatzung zugesprochen. — Demgegenüber verweisen wir auf unsere Notiz vom 6. März, wonach der Dampfer „Thorbis“ dem Unterseeboot nur geringe Beschädigungen zugefügt hat, was sich erst nach dessen Rückkehr herausstellte.

Deutschlands Bismarktag.

Der herrlichste Frühlingsmorgenschein lag wie ein verheißungsvolles Goffen über all den Feiern im deutschen Lande, die dem größten Manne in großer Zeit galt. Mit überquellendem Dankgefühl, und doch erschauernd vor dem überirdischen Fernbild des Mannes, der vorausgesetzt hatte, daß Deutschland alle fünfzig Jahre um seine Existenz werde kämpfen müssen, stand das deutsche Volk vor der Gruft seines Kanzlers, die sich, alle Zeit und Lebensgefesse zwingend, wieder geöffnet hatte und den alten Reden aus dem Eisenwalde von Friedrichsruh seinem Volke wiedergegeben hatte. Als ein Hundertjähriger, aber als der ewig Neue, Unsterbliche, war er wieder aufgestanden und schaute mit zorngeblutetem Gesicht auf das wilde Krähzen der fremden Raben, das von des Reiches Grenzen in den geruchsamsten Weitergang seines Werkes hinein tönte und der Dank des deutschen Volkes wurde zum Gelächter und senkte sich über alle Feiern hinaus als ein fester Schauer in

die deutschen Herzen: Aushalten! — Denn Bismarck steht!

Die Feier in der Reichshauptstadt.

Der Verlauf der Bismarckfeier in der Reichshauptstadt nahm, unter dem blutroten Zanal des großen Weltbrandes, der mit feierlichen Mahnen durch all den frühlingshaften Zauber des Berliner Tiergartens auf die Festversammlung schaute, einen festlich erhabenden Verlauf. Nichts war von der üblichen Zeremonie ähnlicher Feiern zu spüren. Die Menschen der Millionenstadt, die im Orange ihrer Beschäftigung um die Mittagszeit an dem von Reinhold Wegs geschaffenen Nationaldenkmal des Eisernen Kanzlers vorüberströmten, blieben nicht nur im Aufschauen der eingezeichneten Großstadtkranz, in einem überausgedachten Sensationserhaben, stehen, sondern füllten am Krampfen ihres Herzens, daß hier die Unsterblichkeitsfeier eines Großen begangen wurde, dessen Wirken noch heute mit unerminderter Heftigkeit in unser ganzes Dasein als Staats- und Familienwesen beherrscht. Die Mittagsglocken von den unzähligen Kirchen und Kapellen klangen die stille Feier ein, die sich am Fuße des Reichstagsgebäudes abspielte. In den hohen Gängen des Ballistischen Aufbause hatten sich die Vertreter unserer hohen und höchsten Behörden versammelt, und das Feldgrau des Militärs, diese einzige neue Note dieses Krieges, die der voraussehbare Altkanzler wohl nicht vorgezogen hätte, brachte in die Versammlung die Größe der deutschen Heere, die draußen im Schlachtengrill das Bismarckische Werk mit Blut und Eisen verteidigen. Der Reichskanzler, dessen Erscheinen schon früher angekündigt war, wird seine Gedanken in dieser ersten Zeit gewiß mit tiefstem Verstand auf den ersten Kanzler gerichtet haben, und auch alle Mitglieder des Reichstages und Bundesrates, die erschienen waren, haben das Wort vom „einigen Deutschland“ in sich zu neuer Saat keimen lassen. Auch das militärische Oberkommando sämtlicher Reichs- und Saatkartoffel, die Vertreter der Reichshauptstadt mit ihrem Oberbürgermeister an der Spitze, die Vorordnungen zahlreicher Korporationen hatten sich eingefunden.

Eine stattliche Bismarckgemeinde war es, die sich am Bismarckdenkmal versammelt hatte, wo der Andrang in den frühen Vormittagsstunden schon so groß war, daß sehr umfangreiche Abwehrungen vorgenommen werden mußten. Das feierliche Mandat einiger Militärkapellen leitete die Kranzlegung ein und die ergreifenden Melodien eines Männerchors gaben den Augenblicken die rechte Weihe. Vom Hause Bismarck nahm Fürst Otto v. Bismarck an der Feier teil. Der Reichskanzler, der vorher den in Begleitung des Oberbefehlshabers in den Marken als Vertreter des Kaisers vorgeschickten Prinzen Wilhelm von Preußen, den ältesten Kronprinzensohn begrüßt hatte, sprach folgende warmempfundene Gedankensätze:

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umdosen das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Fürcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind, Glauben an unser Volk, so werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben.“

2000 Kinder der Berliner Schulen brachten mehrere Gesänge zum Vortrage. Und von den Worten, die im Lenzeswind über die andächtig laufende Versammlung hinflatterten, wandten sich die Gedanken aller zu dem Monarchen hinaus, der das Werk des Eisernen Kanzlers weiterführt, bis es ein reifer Sommer in seinen Schoß nehmen mag.

Die Straßen der Reichshauptstadt boten ein farbenprächtiges Bild, wie es prächtig kaum denkbar ist. Fahne an Fahne an den Häuserfronten, auf den Omnibussen und Mühlwagen, Kinder und Vereine zogen mit wehenden Wagnern in dem Großstadtprogramm hatte der Name Bismarck plötzlich eine ungeahnte Anwendung gefunden.

Es war ein hübscher Anblick, als nach der Feier der umjubelte Kronprinzensohn, der achtjährige Prinz Wilhelm, im schmutzen Matrosenanzug durch die Straßen fuhr und vor dem Kronprinzenpalais leichtfüßig dem Wagen entstieg, der ihn wohl der ersten offiziellen Funktion in seinem Leben zugeführt hatte. Mit erstaunten Augen und einem echt knabenhaften Lächeln auf den Lippen hatte er die gewaltige Zuschauermenge betrachtet, die zu Bismarcks Gedenken zusammengeströmt war. In der Universität hatten sich die Männer der Wissenschaft eingefunden, um der Rede der padenden Gelehrtererhebung eines Wilhelms-Müllendorff zu lauschen, die in vornehmer Bescheidenheit seine Ansprache an die jungen Studenten schloß: Wir Alten, die wir noch seine Stimme gehört haben, sind bald dahingegangen. Aber der Bismarck in uns, das Gedanktum, ist stärker selbst als die Wissenschaft. Wir können Sie nichts Besseres lehren, als Sie auf den großen Mann hinweisen, der es noch viel eindringlicher gelehrt hat, dieses „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Die Kranzspenden.

Die schon vor dem eigentlichen Beginn der Feier in reicher Fülle in der Nähe des Denkmals aufgebraucht waren und unter dem Schweigen der ergriffenen Menge niedergelegt wurden, hatten die prächtigen Kinder Floras zur Totenhaltung vereinigt. Der Kranz des Kaisers, den Prinz Wilhelm, der sonnengebräunte Kronprinzensohn, niederlegte, bestand aus mächtigem, hügeligem Vorberggewinde mit einer weißblühenden Schleife, die auf ihrem einen Ende ein „W. II.“ und auf dem anderen die Worte trug: „Dem Eisernen Kanzler in eiserner Zeit.“ Dicht daneben lag der Kranz des Fürsten Otto von Bismarck, der ganz einfach mit den Initialen „O. B.“ und der Fürstentronne gezeichnet war. Auch bemerkte man einen Kranz, des Reichstages mit der Aufschrift: „Dem Schied der Reichseinheit das einheitliche Volk.“ Der Riesenforberranz des Staatsministeriums trug reichen schwarz-weißen

...stadt.
...feier in
...dem Blau-
...es, der mit
...Kingshafen
...auf die Fest-
...erhebenden
...Zee-
...Menichen
...er Be-
...on von
...denkmal
...en, blieben
...wurzelten
...gebrachten
...fährten am
...die Unsterb-
...wurde, be-
...mindesten
...als Staats-
...die Mittags-
...innen und
...in, die sich
...spielte. In
...er hohen
...neue Note
...in die Ver-
...Seere, die
...Bismarckge-
...igen. Der
...in früher
...in dieser
...erfahen auf
...und auch all-
...Bundes-
...das Wort
...zu neuer
...rtliche Ober-
...stabschefen,
...mit ihrem
...Abordnun-
...sich ein-
...nde war
...vereintigt
...en frühen
...war, daß
...rgenommen
...nte einiger-
...ng ein und
...ämmerschors
...Seihe. Vom
...Bismarck an
...ler, der
...schlößhabs
...kaisers vor-
...reuten, den
...atte, sprach
...orte:
...kein Deut-
...unobten
...agen. Er
...vor Goti,
...an unser
...Reich wir
...Schulen
...im Vor-
...die im
...laufende
...sich die
...hinaus, der
...weiterführt,
...inen Schöb
...adt boten
...prächtiger
...ne an den
...und Mäh-
...mit wehen-
...ramm hatte
...ungeahnte
...Is nach der
...n, der acht-
...Matrosen-
...vor dem
...dem
...offiziellen
...hätte. Mit
...nabenhaften
...gewaltige
...Bismarcks
...In der
...Männer der
...Rede der
...es Wilamo-
...vornehmer
...die jungen
...wir noch
...bald dahin-
...uns, das
...die Wissen-
...eres lehren,
...weisen, der
...hat, dieses
...alles, über
...n der Feier
...ntmals auf-
...igen der er-
...den, hatten
...die Toten-
...kaisers, den
...unte Kron-
...aus mäh-
...mit einer
...rem einen
...anderen die
...in eiserner
...Kranz des
...anz einfach
...er Ziersten
...terkte man
...der Auf-
...einheit das
...erkranz des
...warz-weißen

...Schiffen und die Aufschrift: „Preußens
großen Ministerpräsidenten. Das Kgl. Staats-
ministerium.“ Der Kranz des Bundesrates war
aus herrlichen dunkelroten Rosen gebildet, an
die sich rechts und links Teile von Vorbeeren an-
schloßen, die in grünes Eichenlaub einmündeten.
Die Schleife zeigte schwarz-weiß-rote Farben
und trug die Aufschrift: „Dem eisernen Kanzler
in eigener Zeit. Der Bundesrat 1915.“ Diese
Schleife ist mit dem Eisernen Kreuz von 1914
gesäumt. Unter der schier unendlichen Reihe
duftender Blumenarrangements sei noch der
originelle Kranz des Bundes der Landwirte
erwähnt, der aus schlichtem märkischen Kiefern-
reis bestand und mit einer weißen Schleife
verziert war. Neben den Kränzen der zahl-
losen Abordnungen verschiedener Regimenter
fiel auch der mächtige Vorbeerkranz auf, den
eine Deputation von S. M. S. „Bismarck“ als
Guldigungsgebe des Patenschafts überbrachte.
Die beiden Matrosen standen unbeweglich unter
dem Branden der imposanten Festversammlung
und schauten mit harten entschlossenen Wienen
zur Kolossalfigur des eisernen Kanzlers entpor.

Die Feiern im Reiche.

An der Gruft des Alten aus dem Sachsen-
walde hatten sich viele stille Besucher einge-
funden. Die Redatoren sämtl. deutschen Univer-
sitäten hatten am Carlshage in Friedrichsruh
Vorbeerkranze niederlegen lassen, im langen
Juge kam der Zentralausschuß Hamburger Bür-
gervereine, um dem Großen zu huldigen. Auch
der Kronprinz hatte durch den preussischen Ge-
sandten in Hamburg v. Bülow einen pracht-
vollen Kranz in der Gruft zu Friedrichsruh
niederlegen lassen. Eine geistliche Ansprache
vor dem Kirchgang des Mausoleums sprach den
vielen Hunderten von dem Helben des Tages
und dem wunderbaren Wandel der Zeiten. In
dem nahen Hamburg wurde unter der Teil-
nahme einer vieltausendköpfigen Menschenmenge
der bedeutungsvolle Tag in würdiger Weise
begangen. Ganz Hamburg war ein einziges
Flaggenmeer, der Hafen bot ein festliches,
farbenreiches Bild. Jedes Schiff hatte über
die Toppen geflaggt und jenseits der Elbe
hatten alle Werften, die im hellen Arbeits-
klang erschallen, über dem Wertag Festes-
wimpel gehißt. Die Hamburger Börse hatte
zur Feier des Tages ihre Tore geschlossen. In
dem Festgottesdienst, der in dem kleinen Gottes-
haus von Friedrichsruh stattfand, nahm auch
die Enkelin Bismarcks, Frau Wittneister von
Bredow, geborene Gräfin Hannau von Wis-
marck teil, die von dem Vertreter des Kaisers,
dem Generaladjutanten von Wittenfeld geführt
wurde. Zahllose Ehrengäste hatten sich einge-
funden, hier verhielt sich, hatte prächtige
Kranzpenden niederlegen lassen. Auch der
Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte am
frühen Morgen des Festtages einen herrlichen
Kranz geschickt. Der von den Abgeordneten der
Reichshauptstadt überbrachte Kranz war so groß,
daß er kaum durch die Pforte ging. Am Abend
des Gedächtnistages wurde in Hamburg die
große Kolossalstatue Bismarcks, von dem Bild-
hauer Hugo Lederer geschaffen, durch riesige
Scheinwerfer erleuchtet. Aus dem Sockel dieses
geheißten Bismarckdenkmals quoll wie aus ge-
weiheten Mäuerpfannen blutrotes Feuerslicht
und hüllte das hamburgische Wahrzeichen an
der Elbe in einen zauberhaften Schein, der
die große Völkerveränderung, dies aus Hamburgs
Straßen und Gassen hinausgepilgert war, völlig
in seinen Bann schlug.

Auch in anderen Städten des deutschen
Reiches, in allen Gauen in Süd und West
und Nord und Ost, wurde die Bismarckfeier
würdig begangen. Im Flaggenmeer zogen
die Vereine durch die Straßen zum Bismarck-
denkmal, wo ein solches vorhanden war; in
den kleineren Orten versammelte man sich in
Schule und Kirche, um in kurzer Ansprache das
Erinnern an den Gewaltigen wieder aufleben
zu lassen. Auf den Bismarckparten im deut-
schen Lande aber lohten gewaltige Feuer
zum Himmel empor.

An der Feier der deutschen Kolonie in Rom
nahm neben dem Fürstenpaar Bülow und den
Mitgliedern der deutschen Botschaft auch der
österreichische Botschafter Freiherr von Maschio
teil.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat über den Verlauf der
Bismarckgedenfeier seiner Majestät dem Kaiser
und König telegraphisch wie folgt berichtet:

Eurer Majestät melde ich ehrsüchtig, daß
die Bismarckgedenfeier heute bei strahlendem
Sonnenschein erhabend verlaufen ist. Der En-
kel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am
Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft be-
grüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen
Gedankwort brachte der Reichspräsident ein
hoch auf Eure Majestät aus, in das die den
weiten Platz füllende Volksmenge begeistert ein-
stimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen
Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland
über alles“. Sie entsprach in ihrer schlichten
Form dem Ernst der Zeit und brachte zum
Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlo-
sen ist, das Erbe seines alten Heldenkaisers und
seines eisernen Kanzlers bis zum letzten Atem-
zuge zu wahren.

Darauf ist von Seiner Majestät folgende
Antwort ergangen:

Großes Hauptquartier, 1. April.
Ihre Mitteilung von dem erhabenden Verlauf
der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut.
Gern hätte ich an der Huldigung für den
großen Kanzler an seinem 100. Geburts-
tag persönlich teilgenommen und an den Sten-
den seines Standbildes inmitten der Vertreter
des Deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen
dankbarer Verehrung für den Mann niederge-
legt, der uns als eine Verkörperung deut-
scher Kraft und deutschen Willens in der
jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist. Aber
noch gilt es für mich wie für das waffen-
tragende deutsche Volk, im Felde auszuhalten im
heissen Kampfe und des Reiches Macht — nach
außen — zu schützen und zu stärken. Daß
uns dies gelingen wird, dafür bürgt mächtig
Gottes Gnade der uns alle befehlende einmütige
Wille zum Siege und das durch die Tat er-
probte Gelöbniß: „Jedes Opfer für das Vater-
land“. Der Geist der Eintracht aber, der un-
ser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen
über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er
wird — das hoffe ich zuversichtlich — den
Waffenlärm überdauern und nach glücklich er-
kämpftem Frieden auch die Entwicklung des
Reiches — im Inneren — segensreich be-
fruchten und fördern. Dann wird uns als
Siegespreis ein nationales Leben
erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei
und stark entfalten kann; dann wird der stolze
Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund
gelegt.

Wilhelm I. R.

Regiment Nr. 16 Wilhelm Dieckhoff, der
ein Sohn des Infanterie-Friedrich Dieckhoff von
hier. Als der Krieg ausbrach, genügte er
seiner Dienstpflicht bei den Kadetten, und
alsbald wurden drei weitere Brüder unter die
Fahnen gerufen, von denen einer die Ostfront
hält, einer in Galizien gegen die Russen
kämpft, während der dritte in Marokko in
französischer Kriegsgefangenschaft schmachtet.

Westf., 3. April. Die Maul- und
Klauserkrankheit ist laut amtlicher Bekanntmachung
hier selbst wieder ausgebrochen. Ueber das davon
betroffene Geschäft des Landwirts Herrn Witten-
dorf ist die Sperre verhängt worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Unterbringung der deutschen und österreichischen Zivilgefangenen

In dem indischen Gefangenenlager Ahmednagar
bei Bombay entspricht nach einem dem Rot-
kreuz des Jenseits entgangenen Brief eines In-
ternierten an seine Wiener Angehörigen ganz
der englischen Auffassung über Menschlichkeit
und Kultur. Früher mußten sich die Gefangenen
in einem ungesund gelegenen Ort aufhalten,
seit einiger Zeit sind sie in alten verwahrlosten
Bauern untergebracht. Die Nahrung sei un-
zureichend, das Fleisch oft voll Maden, die
Kartoffeln wurmfressig. Die Internierten er-
halten kein Abendbrot. Klagen und Beschwerden
nützen nichts. Man kann den Kommandanten
des Lagers nie sprechen. Der amerikanische
Konsul war zweimal bei den Gefangenen, aber
er hat diese nicht einmal angehört. Die eng-
lische Regierung hat sich Gewalttaten erlaubt,
deren man sie nie für fähig hätte halten können.
An der afghanischen Grenze soll es brodeln und
es sollen viele Truppen und Offiziere gefallen
sein. Der Notruf des Briefschreibers schließt
mit den Worten: Verzeiht mir diesen Brief,
ich hatte mit meinem Wort für die Wahrheit.
Man soll wissen, daß man uns wie Hunde
behandelt und unsere Gesundheit schädigt, in-
dem man uns ungenügend und mit schlechten
und verdorbenen Nahrungsmitteln füttert.

Ein kräftig Wortlein eines Neutralen.

(W) In den „Baseler Nachrichten“ be-
spricht der Baseler Universitätsprofessor Bernke
die massenhafte Verwundung des Verkehrs der
französischen Untersuchungskommission über an-
geklagte deutsche Greuelthaten in besetzten Ge-
bieten und zitiert zwei effatante Fälle, nach
denen er genug gehabt hätte von all den absolut
unkontrollierbaren Schauererzählungen. Am
Schluß stellt er fest, daß der ganze Bericht nur
den Wert besitzt, uns zu zeigen, was alles ein
leidenschaftlich erregtes Volk in Kriegszeiten

dem Feinde zutraut. Dann handelt es sich
auch um einen Versuch, durch Verbreitung von
offiziell festgestellten Greuelthaten die Herzen
der Neutralen für sich zu gewinnen. Das ver-
dient die Bezeichnung „dreiege Propaganda“.

Lebensmittelversorgung in Spanien.

(65) Pariser Blätter melden, daß die Le-
bensmittelversorgung in Spanien be-
ängstigende Formen annimmt. Die In-
dustrie, namentlich in dem südlichen Teile, liegt
vollständig brach. In Murcia feiern und
hungern 30 000 Bergarbeiter. Ueber-
all werden Protestversammlungen abgehalten.
In Cartagena versammelten sich 4 000 Arbeiter
und 10 000 Bauern. Sie strengten den Gen-
darmierelation und zogen vor das Stadthaus.
Dabei kam es zu einem Handgemenge, und es
gab Tote und Verletzte. Der Bürger-
meister versuchte, die Menge zu beruhigen und
erklärte, daß die Regierung Maßnahmen ge-
troffen habe, damit das Brot nicht teuer werde.
Aus mehreren Provinzen gehen Abordnungen
von Notabilitäten an König Alfonso ab, um ihm
die traurige Lage der Bevölkerung auseinander-
zusetzen.

Aus aller Welt.

Verhaftung eines Bürgermeisters.
Bürgermeister Muns in Uetersen ist wegen
Verdachts der Unterschlagung auf Veranlas-
sung der Staatsanwaltschaft in Altona ver-
haftet und dem Landgerichtsgefängnis Altona
zugeführt worden.

Lord Rothschild ist in London ge-
storben.

Den lieben Feldgrauen
sendet
herzlichen Ostergruß
Die Redaktion
der Kamener Zeitung.

Wetterbericht
Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte
4. April (Ostern): Veränderlich, kühl, starke
Winde.
5. April: Normales April-Wetter, abwech-
selnd.
6. April: Bölgig mit Sonnenschein, wärmer,
meist trocken.

Central - Theatre
im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.
Die Osterfeiertage täglich neues und
konkurrenzloses Extraprogramm.
Für Erwachsene von 3—11 Uhr:
Kriegsbericht von der türkisch. u. österreich. Kriegsschauplätzen.
Heute zum ersten Male!
Ein Lustspielschlag in 3 Akten, wie er noch nicht da war:
Die Welt ohne Männer.
Ein Stück gesunden, frischen Humors, der uns so tut tut
in dieser schweren Zeit.
Das grösste indischer Filmwerk der Gegenwart:
Die Schlacht am roten Floss.
Ein Schlachtenfilmwerk, wie es grandios r n eicht
gezeigt wurde, in 2 Akten.
Die verborgenen Depechen.
Ergreifendes Kriegsdrama.
Traurige Hochzeit.
Spannendes Lebensdrama.
Sowie Komödien, Humoresken und
weitere Dramen.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
Die Direktion.

Für
Einfriedigungen
aller Art empfehle ich:
Holzpfähle
rund und kantig,
Latten,
4 eck. und 6 eck.
Drahtgeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Bindendraht
Klammern
Größtes Lager. 421
Niedrige Preise.
Carl Müller,
Kamen.

Holzverkauf
Oberaden!
Herr C. Kleinmann in Ober-
aden läßt am Sonnabend,
10. d. M., morgens 10 Uhr,
an der Chaussee bei Hölken
Ziegelei
40 Haufen gefällte
Eichen
zu Gruben-, Frechlungs- und
Brennholz und in der Markt
30 Stück starke lan-
ge Buchen
zu Nutz- und Brennholz, öffent-
lich meistbietend gegen Kredit
verkauft.
Seil.
Briggeman, Auktionator.

Weideverpachtung
Bergkamen!
Freitag, den 9. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr, läßt der Herr
Landwirt C. Kleinmann in
Münthe seine zu Bergkamen,
a. d. Ecke Werner Chaussee u.
Kaiserstraße, unmittelbar beim
Klempnermeister C. F. Hühne'schen
Hause dabeist belegene, ca. 6 1/2
Morgen große Weide,
„Nate“ at. in 3 Abteilungen
oder im Ganzen, auf 6 Jahre
öffentlich meistbietend durch Un-
terzeichnete beim Wirt Heimr.
Tiefeneyer dorteilhaft verpachten,
woszu Pachtlustige einladen.
Kamen, 441
Reinhard, Gerds, Aukt.


Fröhliche
Ostern!
Künstlerisch ausgeführte
Ostergruß-
Postkarten
sind in grosser u. schöner
Auswahl zu haben
in der
Buchhandlung
der
„Kamener Zeitung“
Kamen, Weststr. 10.

Copier-Löschblätter
Copier-Öelblätter
Copier-Bücher
Copier-Tinte
zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Ztg“.

Gartenland anzupachten!
Vor dem Norden- und Osten-
tor hiesiger Stadt, in nächster
Nähe derselben liegend, sind
noch mehrere Min. bezw. Abtei-
lungen offenes Gartenland
durch Unterzeichnete anzupachten.
Kamen, 439
Reinhard, Gerds, Aukt.



Schwarz-Weiss die deutsche Mode.

Die ersten Neuheiten für das Frühjahr sind jetzt in meinen Schaufenstern ausgestellt. — Ein Beweis, wie sehr unsere deutsche Industrie, auf die unsere Feinde mit Neid blicken, hoch entwickelt dasteht, geben unsere neuen Waren. Die deutsche Eigenheit kennzeichnet sich durch die Verbindung zwischen qualitativem Material, solider Eleganz und den volkstümlich billigen Preisen.

Emil Gerdts Kamen.

445

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Mariechen** mit dem Königlichen Vermessungs-Assistenten **Herrn Heinrich Borgstedt** aus **Unna** z. Zt. im Felde beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Kamen, Ostern 1915.
Arnold Wiemer und Frau,
Elfriede geb. Senger.

Mariechen Wiemer
Heinrich Borgstedt

Verlobte

Kamen Unna
443 z. Zt. im Felde.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11^{3/4} Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden und Kriegsveteranen

Dietrich Runte

im Alter von beinahe 70 Jahren infolge Herzschlages, wohl vorbereitet durch einen echt christl. Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele des Verstorbenen wird den Priestern am Altare und den Gläubigen im Gebete empfohlen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 2. April 1915.

Die Beerdigung findet am ersten Osterfeiertage, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist Dienstag, 6. April, 7,25 Uhr.

Das Asthma hält Sie unbarmherzig fest.

Ihr Asthmatiker wisst, was leiden heisst! Fraglich ist es jedoch, ob ihr so leiden müsst! Leset, was Eure frühere Leidensgenossin, Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Blücherstrasse 161, uns mitteilt:

„Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, sodass er nach Atem ringen und fortgesetzt husten musste.“

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort nach der ersten Flasche löste sich eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr, und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, fühlte mein Mann sich so gesund als je zuvor.

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes, wirksames Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und anderen Krankheiten der Atmungsorgane; Akker's Abteisirup wirkt auf die Krankheitskeime abtötend, stärkt die Atmungsorgane und beugt bei rechtzeitigem Gebrauch ernsteren Brustkrankheiten vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen L. I. Akker.

Preis per Flasche
v. 230 Gr. M. 2.— } Also je größer die Flasche,
550 „ M. 4.— } desto vorteilhafter der
1000 „ M. 6.50 } Einkauf.
Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“
Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Adlerapotheke.



Froh und heiter warst Du alle Zeit,
Zufrieden auch im schwersten Leid,
Mitten in Deiner Jugend Kraft
Wurdest Du uns dahingeraht,
Nun ruhe sanft in Feindesland
Wir trauern, die Dich „Freund“ genannt.

Im Kriegslazarett starb am 31. März den Heldenod fürs Vaterland, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Nefte und Vetter, mein lieber Bräutigam, der

Musketier

Wilh. Dieckheuer

Infanterie-Regiment Nr. 16

im Alter von fast 21 Jahren.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an:

Familie Friedrich Dieckheuer
Klara Müller als Braut.

Westik, Graudenz, Galizien, Unna, Marokko, Niederaden, Kamen, Wethmar b. Lünen, Wickede, Kaiserau und Südkamen, den 1. April 1915. 446



Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

Dietrich Runte

treten die Mitglieder am ersten Osterfeiertage, nachm. 1/2 4 Uhr, im Vereinslokal an.
Der Vorstand.

Ich empfehle:
la. Bohnenstangen
Fahnenstangen
Baumpfähle
ferner:
Alle Garten- und Feldgeräte
in nur la. Qualität.

Carl Müller
Kamen. 422

Metallbetten an Privat. Katalog frei.
Holzrahmenmatten, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Zahl i. Thür.

Nähmaschinen

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Bild- und Stoffeinrichtungen versehen. Langjährige Garantie. Für Kriegszeit gewähre bedauernde Preisermäßigung und Zahlungs-erleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. S.-M. an. Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter, Dortmund, Körnerplatz und Lange-Strasse 66a, Fernruf 5368.

PIANOS

und FLÜGEL in althergebrachter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

15 Proz. Rabatt in Bar bei jedem Einkauf. Garantiert genau gehende Taschenuhren von 3 Mk. an. Regulatoren u. Freischwinger sehr billig.

Armbänder, Ohrringe, Kreuzen, Kollern, Uhrenketten und Trauringe sehr billig. Taschenuhren o. Batterien. Nur Taschenuhren, die heute nur echte Auszubildende 3 Stück 10 Mk. Nur beim Kaufmann

Carl Lügge Nachf.

Ind.: Uhren-Fabrik
Bestempeln bei Kauf und Reparaturen. Für jede reparierte Uhr wird 1 Jahr Garantie geliefert und der Preis stets vorher gelagt.

Eine gute Milchziege zu kaufen gesucht.
Ruffelsche 11.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Widenborn in Westfeld ist nach Mitteilung des Kreisierarztes in Dortmund die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Die Sperre ist verhängt.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen.
gez.: S a b a.

Jugendkompagnie Kamen.

Am 2. Ostertag antreten

a.) vormittags 9.30 Uhr zum Kirchgang,
b.) nachmittags 1.30 Uhr zum Ausmarsch.
Wintertrupp Fahrräder mitbringen.

Der Vorstand.

Städtische höhere Mädchenschule Kamen.

Anmeldungen von Schülerinnen für das neue Schuljahr werden täglich von 12—1 Uhr entgegen genommen. Die Anmeldungen können auch schriftlich erfolgen. Vorzulegen sind die Geburtsurkunde und der Impfschein.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 16. April. Die Aufnahmeprüfung findet am Donnerstag, den 15. April, vormittags 9 Uhr, statt. Dabei ist das Schulzeugnis mitzubringen.
Kamen, den 7. März 1915.

Kiel, Rektor.

Ich empfehle für den Feldpostversand: kl. Wärmöfen

von 50 Pfg. an.

Ferner:

Feldkocher
Likörflaschen
Taschenlampen
Luntentfeuerzeuge
Taschenmesser
Butterdosen.

Carl Müller
Kamen.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinsten Ausführung

Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 53 10

Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 442
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Kamener Zeitung.“

Junges Mädchen

von 18 Jahren, das 4 Jahre in der Landwirtschaft tätig war, sucht Stellung per sofort oder später, am liebsten auf dem Lande. 488
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

1. Ostertag.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gieselmann.

9 1/4 Uhr: Vorbereitung.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Koch.

(Abendmahl.)

2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Entlassung der Konfirmanden.

2. Ostertag.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Philipp.

3 Uhr: Taufen.

Kapelle in Verhe.

1. Ostertag.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gieselmann.

Evangelisch-luth. Gemeinde

Fernsprecher 267.

1. Ostertag.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gieselmann.

Kinder-Gottesdienst fällt aus.

2. Ostertag.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gieselmann.

11 Uhr: Taufen.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstrasse 13.

Ostersonntag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

(Barren J. Moos aus Dortmund.)

Druck u. Verlag v. C. May in Bonn

Verantwortlicher Redakteur: J. W. Otto Böding.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 40 (2. Blatt)

Sonnabend, den 3. April 1915

43. Jahrgang.

Ostern.

Mehr als sonst begrüßt inmitten dieses Krieges das deutsche Volk das Osterfest als Botenschaft des Sieges. Zur Zeit, wo draußen in der Natur der Dorn einzieht und kündigt, daß der Winter weichen muß, daß das Licht über die Nacht die Herrschaft gewinnen wird, da schwellen die Herzen voll Hoffnung und Mut und erheben sich zu der Zusage, daß schließlich alles sich zum guten Ende wendet. Die verjüngende, belebende Kraft der Sonne, die Knospen und Blätter ans Licht bringt, Blüten und Früchte verheißt, erfrischt auch den Geist, richtet Bekümmerte und Geborgte auf und feuert die Tapferen und Standhaften an. Und zur Auferstehung der Natur gesellt sich der Osterglaube des Christentums. Das geistliche Ostern bedeutet das Ende der Leidens- und Opferzeit. Christus mußte erst den Todesschmerz des Schmerztodes über den Kreuzestod von Golgatha gehen, um zum Ostermorgen der Auferstehung zu gelangen. Durch das Kreuz zum Heil! Gesiegt hat der Gekreuzigte zuletzt über alle seine Feinde. Den Untergang hatten sie ihm geschworen und zu seiner Vernichtung sich vereinigt. Am Ostermorgen aber begann sein Triumph über sie. Ostern ist Siegesfeier, Siegesfest.

Dies soll unserm Volk für diesen Krieg ein Gleichnis sein. Ostern erschließt hoffnungsfroh, vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft. Empor die Herzen! ruft uns Ostern zu. Vorwärts durch Leid zum Licht, durch die dunkle Nacht der Not, der Schmerzen und des Todes zum hellen Tag des Sieges. Zur rechten Zeit kommt Ostern mit seiner Botschaft, mit seiner Heilsbotschaft. Noch stehen wir inmitten des härtesten Kampfes, des blutigsten Ringens. Noch müssen wir gefaßt und entschlossen bleiben, der Opfer unfähig viel zu bringen. Aber der Leidensweg führt zum Triumph. Des ist uns unser Heiland Vorbild und Bärge; Vorbild vornehmlich auch für die Betätigung des sittlichen Geistes, der uns die Unüberwindlichkeit verbürgt.

„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ betete Jesus im Garten von Gethsemane in der letzten Nacht vor dem Todesgange nach Golgatha, dem am Ostermorgen die Auferstehung folgte. Nicht der Wille des Ich, nicht die Selbstsucht soll unsre Wirksamkeit bestimmen, sondern der Gedanke der Unterordnung unter das Gemeinwohl, der Gedanke an das, was dem großen Ganzen frommt, dem wir angehören. Wie Jesus Christus sein Leben hingegen hat zum ewigen Zeugnis, daß alle irdischen Gewalten nie und nimmer die ewigen Wahrheiten zu ertöten vermögen, so sollen alle, die sich zum Christentum und Deutschland bekennen, ihre Kräfte bis zur Selbstaufopferung dem Dienste dessen widmen, was höher und wertvoller ist als das persönliche Ich, dem Dienst der Allgemeinheit, dem Staate, dem Vaterlande. Das Wort des Heilandes: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ ist der erhabene Ausdruck des Gedankens der Hingabe des Einzelwillens an den Willen, der das Ganze lenkt, dessen Glied der einzelne ist. Was unser Volk in Waffen so stark und gewaltig, so herrlich und sieghaft in diesem Kriege macht, ist die Unterordnung unter den Willen des Ganzen, der Gehorsam, der alles zusammenhält, jedem einzelnen und dem Ganzen zum Heil und Segen und Sieg, der die Krieger getrost und todesmutig in das Kampfgefecht treibt, und es ist die Liebe und Treue zum bedrohten Vaterlande, zu den Fürsten und zum Volke.

Mit Sturm und Brausen kehrt der Frühling ein. Durch furchtbares Kampfgetöse, durch Ströme von Blut muß unser Volk sich seinen Dorn eringen, der ihm fortan seine Freiheit, seine Größe, sein Schicksal vor aller Feinde Macht und Fülle sicherstellt. Den vollen Frühling haben wir noch nicht, den Frühling ruhmvollen Friedens. Aber in der Ferne schauen wir ihn, und ihm streben alle Kräfte zu. Wenn in diesem Kriegsjahre die Osterlocken läuten, in die schwersten Tage hinein, die Deutschland je erleben mußte, so mögen sich alle deutschen Herzen mit jenem besiegenden Vertrauen erfüllen, dem vor uns Jahren ein gähnlicher Bismarck Ausdruck



Ostern.

Es glänzt jetzt weithin durch die Lande
Der Osterne hehrer Strahl,
Er sprengt des Winters letzte Bande
Auf steiler Höh', im tiefen Tal —
Und tausendfaches neues Leben
Regt sich jetzt froh in Hain und Flur,
Erfüllen wie mit Zauberveben
Ringsum die hoffende Natur.

O sei gegrüßt uns, Osterne,
In deinem hellen Gnadenschein —
O, trage doch auch Licht und Wonne
In diese dunkle Zeit hinein! —
Wohl jede Brust fühlt bange Sorgen
Bei diesem blut'gen Weltgericht;
Ach folge bald dem Ostermorgen
Der Siegesruf: „Durch Nacht zum Licht!“

Willkommen denn im Lenzeswehen,
Du hochgeweihter Oftertag,
Der beglänzt aus lichten Höhen
Verheißungsvoll den jungen Tag. —
Laf neuen Frühling auch entspringen
In jeder leidgequälten Brust,
Das frische Mut sie mag durchfließen,
Und neuen Hoffensvolle Lust!

gab: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Vom Seekrieg.

Der englische Kreuzer „Undaunted“ gerammt.

(bb) Eine am 29. März in Chatham, südlich der Themsemündung, abgehaltene gerichtliche Totenschau ergab, daß ein Torpedobootszerstörer am 24. März den kleinen Kreuzer „Undaunted“ gerammt hat; der Bug des Zerstörers drang tief in den Kreuzer ein und tötete zwei Mann von dessen Besatzung. Die Ursache des Zusammenstoßes war Nebel. — Der kleine Kreuzer „Undaunted“ gehört zu den neuesten Schiffen der englischen Flotte. Er ist erst Ende April des vorigen Jahres vom Stapel gelaufen und schon während des Krieges in Dienst gestellt worden. „Undaunted“ war zusammen mit vier englischen Torpedobootszerstörern an dem Seegefecht beteiligt, das sich am 17. Oktober vorigen Jahres zwischen

diesen und vier unserer ältesten Torpedobootzerstörer, nämlich „S. 115“, „S. 117“, „S. 118“ und „S. 119“ unweit der holländischen Küste abspielte. In diesem Kampfe wurden die deutschen Torpedobootzerstörer von den überlegenen englischen Kräften zum Sinken gebracht. „Undaunted“ hat eine Größe von 3360 Tonnen.

Die Vernichtung der „Falaba“.

(bb) Die englische Presse veröffentlichte lange Berichte über die Zerstörung des Dampfers „Falaba“. Die Unterredungen mit den Geretteten scheinen sehr zu sein bis auf einige Zusätze, die merkwürdig genau übereinstimmen, während die Berichte sonst durchaus auseinandergehen. Ein solcher Zusatz besagt, das deutsche Unterseeboot sei im Kreise um die Ertrinkenden herumgefahren und die Besatzung habe sich über sie lustig gemacht. Einer der Überlebenden erzählt: Sobald bekannt wurde, daß ein Unterseeboot in der Nähe sei, entstand eine Panik an Bord. Der Kapitän der „Falaba“ suchte dem Unterseeboot zu entfliehen, sah aber bald ein, daß ein Entrinnen unmöglich sei und ergab sich nach dreiviertel-

stündiger Jagd. Das Unterseeboot erschien sehr groß und hatte eine große Kanone an Deck. Der Kommandant des Unterseebootes befahl dem Kapitän der „Falaba“, die Passagiere in die Boote zu schaffen, und sagte in gutem Englisch: „Ich werde Ihr Schiff versenken!“ Eine furchtbare Szene folgte. Einige Boote kenterten. Eine Anzahl der Passagiere ertrank sofort. Etwa zehn Minuten nach dem Befehl des Unterseebootkommandanten wurde ein Torpedo abgefeuert.

111 Opfer der „Falaba“.

(bb) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Kapitän Randall im Dampfer „Dittie“ aus Fleetwood, der die Überlebenden der „Aquila“ rettete, erzählt, daß ihn das Unterseeboot „U 28“ gestern etwa 60 Meilen südwestlich von Smalls an der Ostküste Englands anhielt. Der Kommandant teilte ihm mit, er habe an einem bestimmten Orte ein englisches Schiff im Grund geholt; vier Rettungsboote seien gefentert.

Nach einer Neutermeldung hat bei der gerichtlichen Untersuchung über die Zerstörung der „Falaba“ in Milford ein Zeuge angegeben, das Unterseeboot habe die englische Flagge geführt und die deutsche erst gehißt, als es nahe der „Falaba“ war. Neuter meldet ferner, daß ein Boot der „Aquila“ mit 18 Seeleuten und Passagieren gerettet wurde. Acht Passagiere und ein Matrose werden noch vermißt. Nach den letzten Berichten sind 56 Passagiere und 55 Mann der Besatzung der „Falaba“ umgekommen.

Kreuzerdienst deutscher Luftfahrzeuge.

(TU) „Telegraaf“ meldet aus Ymuiden: Der Kapitän des Dampferes „Hibernia“ berichtet, daß Montag zwischen 10 und 11 Uhr, während er etwa 54 Grad 16 Min. Nord und 5 Grad 30 Min. Ost flog, das deutsche Wasserflugzeug 79, mit drei Personen bemannt, in geringer Höhe über sein Schiff flog und eine Bombe abwarf, obwohl er die neutrale holländische (?) Flagge führte. Die Bombe fiel in 15 Meter Abstand von Steuerbord und explodierte, das Wasser haushoch über das Schiff werfend. Bald darauf überflogen zwei große Luftschiffe, die wie Zeppeline aussahen, und von denen ein „Z. 9“ markiert war, das Schiff, während ein paar Minuten später eine große Anzahl deutscher Kriegsschiffe erschien. Der Offizier eines Torpedobootes untersuchte den Trawler von oben bis unten, fand aber nichts Verdächtiges.

Die Russen in Memel.

Der Landtagsabgeordnete von Memel, Dr. Gaigalat, schreibt der „N.-W.-Ztg.“: Ich war gestern in Memel. Vor der Stadt bot sich mir ein furchtbares Bild der Kriegsgreuel in unserm Vaterlande dar. Daß die großen Gebäude des Gutes Althof und sonstige Häuser als rauchende Trümmer am Boden lagen, hat mich, der ich schon manche zerstörte Stadt gesehen habe, weiter nicht gerührt. Schlimmer war bereits der Anblick der Leiche eines erschossenen alten Mannes, die mit hochgehobenen Händen im Straßengraben lag. Auch der Gutsherr von Althof sei nicht mehr unter den Lebenden. Unmittelbar vor der Stadt lagerten die Opfer des Kampfes von Sonntag abend: eine Anzahl deutscher Landwehrmänner, die im Sturm für Befreiung der Heimat ihr Leben ausgehaucht hatten. Wie sanft und friedlich der Gesichtsausdruck trotz der mitunter sehr entstellenden Wunden! Etwas weiter, noch vor den gefallen Russen, lagen in einer Vertiefung die Leichen von 11 hingerichteten Zivilpersonen, meist litauischen Bauern aus dem Kreise, die sich nach Memel geflüchtet hatten und bei einem angesehenen Bürger im Vorort Budjargen Zuflucht gefunden hatten. Den Leuten hatten die entmenschten Vandalen geradezu gemartert. Die Leiche wies eine größere Anzahl Stichwunden auf, auch waren der Unter- und Oberarm gebrochen. Einer der zum Tode bestimmten war durch eine Kugel nur schwer verwundet und hingefallen, er hatte sich totgestellt und dabei gehört, wie der Gemarterte flehend bat, man möge ihm doch den Todesstreich versetzen und nicht länger martern. Man könnte solche Greuel von Christenmenschen nimmer glauben, wenn man sie nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Ein deutliches Bild der russischen „Kultur“, in deren Bereich durch diesen Krieg weite Gebiete von Deutschland und Österreich gezogen werden sollen. Gott behüte uns davon!

Die milde Frühlingssonne bestrahlte ein Bild des Grauens. Auf schlammigem Schnee mit verzerrten Gesichtern lagen die russischen Gefallenen; Briefe in russischen und polnischen Schriftzügen wurden vom Winde hin- und her-

gewest. Die Güte der Russen waren bloß: denn ihre neuen Stiefel, die sie aus den Läden Memels geraubt hatten, hatte man ihnen ausgezogen.

In den Straßen der Stadt hatte ein heiserer Kampf stattgefunden. Die große Vibauerstraße wies viele Wunden auf; russische Mägen und Waffensünder lagen verstreut massenhaft umher. Die Läden waren fast alle geplündert, Gold- und Silbersachen, Schuhwerk und Reitzzeug fortgeschafft.

Die Bevölkerung von Memel hat, soweit sie nicht geflüchtet war, schreckliche Tage erlebt. Die Häuser wurden durchgängig abgeplündert, wobei Schränke und Truhen aufgebrochen und das etwaigen wertvollen Inhalts beraubt wurden. Frauen und Mädchen sind schamlos mißhandelt worden. Manche von ihnen haben, um den Mißhandlungen der Unmenschen zu entgehen, sich selber vergiftet. Der Oberbürgermeister und einige Honoratioren der Stadt kamen in äußerst gefährliche Situationen. Der zweite Bürgermeister Pöckel ist durch Bajonettstiche lebensgefährlich verletzt. Das Betreten der Straßen war wegen der umherliegenden und umherstehenden Soldaten äußerst gefährlich. Dagegen führten niederländische Franzosen ein Schlaraffenleben, hantierten mit den Gewehren der Soldaten und schossen mit draußlos. kamen die Soldaten in die Wohnungen, so verlangten sie meist Branntwein, obwohl die Verabfolgung alkoholhaltiger Getränke vom russischen Kommandanten mit der Todesstrafe bedroht war. Ein angelegener Kaufmann erzählte mir, daß der russische Stadtschatz ihm gegenüber seine große Bewunderung darüber ausgesprochen habe, warum die Bewohner Memels, sobald sie die Feuerschneide der brennenden Dörfer und Güterhöfe gewahrt wurden, nicht geflohen seien.

Memel ist vom Feinde völlig überfallen worden. Niemand befürchtete einen so weit gehenden Einfall; daher war auch die Stadt ohne irgend welche schützende Befestigungen. Die mehrfach stattgefundenen Grenzgefechte schienen ohne besondere Bedeutung zu sein.

In der Stadt hatte eiligst eine Menge von Flüchtlingen aus der Umgebung mit ihren Fuhrwerken und wertvollen Habeleistungen Zuflucht gesucht. Die Feuersbrünste auf Gütern und in Dörfern, die Morde da und dort, hatten sie mit Entsetzen erfüllt. Ein Augenzeuge berichtete mir, wie die Russen einem Gastwirt in Dabinken, der ihnen nicht genug Branntwein zu trinken gab, das Gesicht zerfleischt und mehrere Finger abgehaut hatten. Eine größere Anzahl von ländlichen Besitzern im Kreise sind erbarmungslos niedergemacht worden, obgleich sie mit aller Freundschaftlichkeit die Russen behandelt hatten. Obwohl sie nun in den angeblich schützenden Mauern der Stadt waren, merkten die Flüchtlinge mit Entsetzen, daß es nun doch kein Entrinnen vor den Unmenschen gab. Wohl waren Hunderte über das Tief auf die Mauer übergesetzt, andere hatten den Weg über das morische Gasse genommen, um in entlegenen Schneefurten und eisiger Kälte (15 Grad) drei Meilen weit nach dem Baderort Schwarzort zu gelangen. Aber nicht alle haben ihn erreicht; Ermattung und Frost brachten einigen schwächlichen Personen und Kindern unterwegs den Tod. In Schwarzort war für die Menge nicht genug Platz vorhanden; jedes Obdach war wie vollgepfropft. Bei dem Mangel an Lebensmitteln mußten die Ermatteten noch tagelang hungern, bis endlich von der Landseite über das zur jetzigen Jahreszeit sehr gefährliche Gasse Lebensmittel hinübergebracht wurden und so die äußerste Not beseitigt wurde. Weit über 1000 waren, verfolgt von den Schüssen der Kosaken, über den Vorort Schmelz am Königs-Wilhelmsthal entlang, ohne Weg durch tiefen Schnee mehrere Meilen wadend, in die Däberdörfer und nach Preßburg gekommen, wo sie freundschaftliche Aufnahme und Erquickung fanden. Andere wieder suchten, trotz der bitteren Kälte, Zuflucht in dem Plantagenwalde neben der Stadt! Es ist furchtbar gewesen! Wer könnte den Jammer der Geängstigten und die Bestialität der Feinde beschreiben! Die Hunnen werden zu ihrer Zeit kaum größeren Schrecken bei den von ihnen überfallenen Völkern verursacht haben, als jetzt die Russen in Ostpreußen. Vor einigen Wochen führten sie alle Bewohner der von ihnen besetzten Gegenden nördlich der Memel ohne Ausnahme, sogar die Säuglinge und Wägenkinder, mit sich fort. Was die Fortgeschleppten für Qualen haben erleiden müssen, hat uns noch kein Mund verkündigt. Man kann beim Überlegen der russischen Schandtaten den lebhaften Wunsch energischer Vergeltungsmaßnahmen nimmer los werden. Und es war wohlthuend, gestern von der See her den Donner der deutschen Schiffsgeschütze, die gegen das russische Seebad Polangen und die dorthin geflüchteten Nordpreußen Tod und Verderben pfeifen, zu hören.

Aber dem Vordringen der russischen „Kultur“, die in den letzten Tagen so erschütternde Beweise ihrer Fähigkeit im Kreise Memel gegeben hat, muß mit allen Mitteln Einhalt geboten werden. Jeder Deutsche sollte dazu sein möglichstes hergeben.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Furcht vor unseren Soldaten,

deren bedingungslose Tapferkeit und Energie den Feinden schon manche Probe feldgrauer Taktik gegeben hat, findet auch in dem Feldpostbrief eines Schweizer, der sich bei Kriegsausbruch verkleidet ließ, in das französische Heer einzutreten, eine schrankenlose Bewunderung. Unser Regiment ist zu mehr als zwei Drittel des ursprünglichen Bestandes aufgetrieben. Die deutschen Granaten, mit denen wir täglich beschert werden, haufen sich zu Haufen; oft dringen sie durch das Gesträuch in die Unterstände ein. Und die Fische haben zielen gut. Kürzlich wagte sich ein Leutnant nur um Kopfesbreite über die Böschung, da hatte ihn schon eine deutsche Kugel mitten in die Stirn getroffen. Auch in der Tiefe der Gräben ist man nicht sicher. Das stimmt die Leute mißmutig, sie möchten sehen, wie

es aussieht. Man kann sich nicht vorstellen, was wir seit dem Herbst an Not, Kälte, Entbehrung, Enttäuschung und Leid ausgestanden. Ich werde es auch nie erzählen können. Man sagt sicher zu wenig vom Heldentum derer, die in Erdlöchern gebettet, seit langen Wochen täglich den deutschen Eisenhagel über sich ergehen lassen müssen, ohnmächtig sich zu rächen. Unsere Krankenliste weist schon zahlreiche Fälle von Nervenschwörungen auf.

Die ohnmächtige Angst vor unseren deutschen Fliegern,

die bereits Prämien für den Feind geschaffen hat, der den ersten Zeppelin innerhalb des Festungsbereichs von Paris herunterholt, kommt auch in der Begründung dieser eigenartigen Prämiensatzung zum Ausdruck. Wir wollen, so erklären französische Blätter dazu, diese Luftkrieger, diese in Soldaten verkleideten Banditen, die bald mit ihrem Eisenhagel die Städte Belgiens überfluten, in denen Kinder schlafen, bald die Landhäuser zerstören, in denen junge Mädchen und alte Frauen ruhen, bald mit ihren Brandgeschossen die Häuser der Pariser Bannweile bedecken, wie Zuchthäuser behandeln, auf deren Kopf man einen Preis legt! Daß die französischen und englischen Flieger vom ersten Tage des Krieges an bereits offene deutsche Städte und Dörfer mit ihren Bomben bedorfen haben und schließlich in Schleifstadt eine Anzahl Schulkinder in der Schule töteten, verschweigt die französische Regierung und Preße beharrlich.

Verwendung deutscher Gefangener in Frankreich.

TU Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, werden 200 deutsche Kriegsgefangene vom 3. bis 10. April zur Reinigung des großen Kanals abkommandiert, der das Schloß und den Wald von Fontainebleau mit Wasser versorgt. Die Stadt Fontainebleau und die Domänenverwaltung ersparen dadurch 100 000 Fr.

In deutscher Gefangenenschaft.

Ein englischer Offizier, der seit August Kriegsgefangen ist und sich jetzt in Gütersloh befindet, schreibt an die Seinen nach England:

Die Häuser, in denen wir uns befinden, sind modern, die Zimmer besser als in Magdeburg. Mein Zimmer teilen 3 französische, 2 belgische und zwei russische Offiziere. Wir essen in einem anständigen Speisesaal, haben Tischtücher und Servietten und werden von unseren Burken bedient. Der Ort liegt auf dem Lande, die Luft ist gut, auch die gesundheitlichen Einrichtungen. Wir haben hübschen Raum zum Spazierengehen, ungefähr eine Meile (1600 Meter) in der Runde, mit einigen Bänken in einer Ecke und an einer anderen Stelle schönen Sandboden für Fußspiele. Wir können jeden Tag in guten Badestimmern baden. Die Speisung kostet 2 Mark täglich, so daß Subalternoffiziere keinen Sold erhalten; aber sie ist besser als in Magdeburg. Wir können Tabak, Kuchen und Biskuit und Nahrung aller Art in Paketen erhalten. Am Tage nach unserer Ankunft entwickelten hier acht Russen; wir werden dafür durch die Unterfagung von Musik und Konzerten bestraft, während den Offizieren derselben Hauses, aus dem die Russen entflohen, auch das Rauchen verboten worden ist; doch wird das wohl nicht lange dauern.

Tsingtau unter japanischer Verwaltung.

Die Japaner suchen sich so schnell und so fest wie möglich in unserer chinesischen Hafenstadt Tsingtau und dem deutschen Pachtgebiet von Kiautschou einzurichten und heimlich zu machen. Den japanischen Staatsangehörigen werden zu diesem Ende für die Niederlassung in diesem eroberten Gebiet alle nur möglichen Rechte und Erleichterungen gewährt, während die Angehörigen der anderen Staaten durch Steuern und Zölle jeder Art von einer Niederlassung in Kiautschou abgeschreckt werden. Seit der Eroberung Tsingtaus sind 4000 japanische Geschäftstreibende und Arbeiter, 8000 Chinesen und 50 nichtdeutsche Fremde in Tsingtau eingewandert. Alle japanischen Waren gehen zollfrei ein, Rußland und England zahlen einen Zoll von 5 bis 10 Prozent, alle andern Ausländer zahlen einen so horrenden Einfuhrzoll, daß sie vom Handel mit dem Kiautschougebiet gänzlich ausgeschlossen sind. Englische und russische Geschäfts- und Ladeninhaber haben einen Gewerbesteuer von mindestens 230 Mark zu lösen, um die Erlaubnis zur Betreibung eines Gewerbes in Tsingtau zu erhalten, die Japaner sind von dieser Gebühr befreit.

Die englische Friedensherrschaft

wird durch eine Veröffentlichung des südafrikanischen Ministeriums erneut an den Pranger gestellt. Die Veröffentlichung des Staatssekretärs Grey, England sei noch am 31. Juli unparteiisch und ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzukommen, erfährt danach durch einen New Yorker Bericht über einen Provisionsprozeß amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten eine interessante Beleuchtung. Gelegentlich der Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof wurde die Tatsache festgestellt, daß die britische Regierung schon in der Zeit vom 24. Juni bis 4. August 1914 von zwei großen amerikanischen Firmen für über 670 000 Mark Waffen und Munition bezogen hat. Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß die beiden Firmen an England auch später noch wöchentlich 3,5 Millionen Patronen geliefert haben. Ein gefangener französischer General, der zum Führer einer Landwehrbrigade bestimmt war, die für den Kriegsfall der Besatzung von Maubeuge zugeteilt werden sollte, bekannte, daß er seine Kriegsbefehle für Maubeuge bereits im Juni 1914 erhalten hatte.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 4. April bis Sonntag, den 11. April.
Sonntag, den 4. April 1915. Nachmittags 3½–6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Alt-Heidelberg“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meier-Ahrst.
Abends 7½–10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Jüdin“. Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen. Text von E. Schreie. Deutsch

von A. Nichtenstein. Musik von F. F. Schäfer.
Montag, den 5. April 1915. Nachmittags 3½–6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Zwei glückliche Tage“. Schauspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Abends 7½–10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Der Trompeter von Säckingen“. Oper in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Neßler.

Dienstag, den 6. April 1915. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 25. Vorstellung der Bormiete. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Die Fledermaus“. Operette in 3 Akten von C. Hoffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Mittwoch, den 7. April 1915. Abends 7½ bis 11 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Nachgeholt 24. Vorstellung der Bormiete. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Maria Stuart“. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Donnerstag, den 8. April 1915. Abends 7½–10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Erste Vorstellung im Nibelungen-zyklus. „Das Rheingold“. Vorabend aus dem Nibelungenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Zu den Vorstellungen des Nibelungen-zyklus stehen an den Kassen nur noch eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten für den Einzelverkauf zur Verfügung und zwar für: III. Sperris (17. und 18. Reihe) 1.90 Mk.; I. Rang Mitte 1.90 Mk.; II. Rang 1.05 Mk. und III. Rang 60 Pf.

Freitag, den 9. April 1915. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 26. Vorstellung der Bormiete. „Doktor Klaus“. Lustspiel in 5 Akten von Adolf Bräuer.
Sonntag, den 10. April 1915. Abends 6–11 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zweite Vorstellung im Nibelungen-zyklus. „Die Walküre“. Erster Tag aus dem Nibelungenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Zu den Vorstellungen des Nibelungen-zyklus stehen an den Kassen nur noch eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten für den Einzelverkauf zur Verfügung und zwar für: III. Sperris (17. und 18. Reihe) 1.90 Mk.; I. Rang Mitte 1.90 Mk.; II. Rang 1.05 Mk. und III. Rang 60 Pf.

Sonntag, den 11. April 1915. Nachmittags 3½–6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Der Weidhändler“. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moler.

Abends 7½–10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 2. Male. „Die Fledermaus“. Operette in 3 Akten von C. Hoffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte

Stieckenpferd-Seife

„Die beste Lillienmilchseife“, von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pf. Ferner macht der Crem „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. 2 Tube 60 Pf.

280

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in Herren- und Knaben-Kleidung für unsere Verkaufsgeschäfte in Dortmund

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**
beim Bezirkskommando

II. für unser Spezialhaus in

Herren- u. Knaben-Kleidung
Ostenhellweg 23
(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt. <<<

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen.

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge

in solider Ausführung, aus derben Stoffen, in neuen dunklen Farben

zu 13.- bis 18.- Mark.

Herran-Anzüge

in den guten Mittelqualitäten

neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung,

zu 20.- bis 30.- Mark.

Herren-Anzüge

in den besten und feinsten Qualitäten,

in jeder Stoffart und Ausführung in den Preislagen

von 30.- bis 60.- Mark.

Schwarze Anzüge, Smoking- u. Frack-Anzüge

in jeder Preislage.

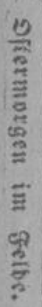
This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The right edge of the page is bordered by a dark, possibly black, material, which appears to be the inner cover or binding of the book. There is no text or other markings on the page.

eben so als unter uns dienende Stiche in
 wafer.



Die Gabel beim Eßstischen ist weniger be-
 brachtet, als der Wein bei den Gesellschaften.
 Nicht einmal in ganz Deutschland ist der Eß-
 stich bekannt; außerhalb Deutschlands noch
 man überhaupte wenig von ihm. Deshalb ist
 es höchst selten, daß derselbe in deutschen
 Gesellschaften zu sehen ist. Der Eßstich muß
 das Schindeln

Die gehen nur besagte flimmer unter
stinnen das Ge — zum Epile vorreiß und
zum betonen Genuß als am festigsten Besse

[illegible]

Einwaffi, um Straßenarbeiten auszuführen

G. Steinhilber.